

Kleine Mitteilungen.

Ueber einen **monströsen *Cerambyx cerdo* L.** – Vor einiger Zeit erhielt ich eine grössere Anzahl von *Cerambyx cerdo* L., die ein Freund im vergangenen Sommer (1907) für mich in Karlsruhe gefangen hatte.

Schon in der Entwicklung wiesen diese Stücke eine ausserordentliche Verschiedenheit auf. Während das schwächste ♂ die Länge eines normalen *Cerambyx scopoli* L. kaum übertraf und beim flüchtigen Ueberschauen nur durch seine braune Färbung und den zierlichen geschwungenen Schnitt der Flügeldecken seine Zugehörigkeit zu *cerdo* verriet, stellen die starken Stücke mit die bestentwickelten Formen dar, die mir bisher zu Gesicht gekommen sind.

Bemerkenswert scheint mir dagegen eine Monstrosität, die ich darunter fand. Es ist dies ein mittelstarkes, im allgemeinen nicht abweichendes, höchstens etwas schlankeres Männchen, bei dem jederseits das vierte und fünfte Fühlerglied miteinander verwachsen sind. Ein Knoten in der Mitte des Doppelgliedes zeigt noch, wo das verdickte Endstück des vierten Gliedes aufhört und das Wurzelstück des fünften beginnt. Auf der Unterseite bezeichnet eine feine, aber scharfe Linie die Lage des verkümmerten Gelenkes, während auf der Oberseite beide Glieder ohne die geringste Trennung ineinander übergehen.



Die beiden Skizzen zeigen den rechten Fühler von der Seite und von oben gesehen, und lassen deutlich die eigentümliche Verkürzung des fünften Gliedes erkennen im Verhältnis zum vierten, das annähernd seine Normallänge behalten hat. Auffällig ist noch die winklige Verschmelzung und die Zahnbildung an der Unterseite des fünften Gliedes. – Erklären lässt sich diese Monstrosität wohl nur durch abnorme innere Veränderung der Zellentwicklung, während äussere Einflüsse, wie Druck auf die Puppe, wohl wegen der beiderseits ganz homolog ausgebildeten Vereinigung als unwahrscheinlich betrachtet werden dürfen.

Freiburg i. B.

H. Prell.

Ueber **Schildläuse aus Amant** (Deutsch-Ost-Afrika) schreibt Dr. L. Lindiger: Schildläuse gehören zu einer in Samulerkreisen wenig beachteten Sippe der Hemipteren (Wanzen), sie kennzeichnen sich dadurch, dass sie sich an einem Blatt, einer Frucht oder an einem anderen Teil der Pflanze festsaugen und ihren Körper mit einer Wachsmasse umgeben, in die häufig die abgeworfenen Häute eingefügt werden; der so geschaffene Schild ist entweder mit der Körperhaut fest verbunden oder kann abgehoben werden. Die Läuse entziehen ihren Nährpflanzen Saft und werden bei ihrer enormen Vermehrungsfähigkeit schädlich. Als solcher Schädling ist anzusehen *Aspidiotus destructor* Sign., die Kokospalmenschildlaus, deren Vorkommen

in Ost-Afrika und auf den Karolinen festgestellt worden ist. Volken's berichtet bereits 1901 (Notizbl. d. bot. Gart. Berlin, III No. 25) über den ungeheuren Schaden, den die Laus auf der Karolinen-Insel Yap angerichtet hat, die verlorenen Bäume zählten nach Tausenden, auf jede lebende Pflanze kam strichweise wenigstens eine, manchmal schon 2—3 tote. Während die Insel vor der Epidemie gegen 800 t Kopra im Jahre exportiert hatte, war nun die Ausfuhr so gesunken, dass die kleineren Kaufleute sich in ihrer Existenz ernstlich gefährdet sahen. Auch in Westafrika wütet anscheinend derselbe Schädling, wo ganze Dorfbestände in kurzer Zeit vernichtet wurden. Die Gefahr, welche den Kolonien durch diese Schildlaus droht, (es werden auch andere Palmen und Pflanzen: Mango, Banane, Muskat etc. davon befallen) ist nicht leicht zu nehmen und verlangt energische Abwehrmittel. Hierzu gehören Spritzmittel: Oel, Fett, Petroleum, Seife etc., auch dürfte die Einführung natürlicher Schildlausfeinde wie es in Kalifornien erfolgreich geschehen, ins Auge zu fassen sein. Ausser dieser Art tritt als weiterer Schädling auf: *Aspidiotus transparens*, für den Autor den Namen Seidenschildlaus vorschlägt und der zuerst auf Ceylon an Palmen, Tee u. s. w. gefunden worden ist. Ferner die Mandelschildlaus, *Diaspis pentagona* Targ., die auch in gemässigtem Klima gedeiht und weit verbreitet ist, zwar in den deutschen Schutzgebieten noch nicht gefunden ist, deren Auftreten dort aber nur eine Frage der Zeit sein dürfte, Aus Amani dagegen ist weiter festgestellt *Ceroplastes cerifer* And., dessen Schildmasse aus einer dicken weissen Wachskruste besteht. Diese Art ist den Kulturgewächsen bisher noch nicht schädlich geworden, andererseits wird durch Gewinnung des Schildwachses (auch in Madagaskar) aus ihrem Vorkommen Nutzen gezogen. Das Wachs kommt in unregelmässigen Klumpen, die einfach aus den zusammengedrückten Einzelindividuen bestehen, in den Handel und die Zucht der Laus könnte für die Eingeborenen gewinnbringend sein.

(„Der Pflanze“, Jahrg. 3. No. 23 Tanga, 1907.)

G. Warnecke gibt die Entwicklungsgeschichte von **Chrysophanns virgaureae** L. bekannt. Nach den aus einer Herrn Dörries in Altona-Bahrenfeld gelungenen Aufzucht gemachten Erfahrungen überwintert das Ei, Anfang April schlüpfen die grasgrünen, kurzen, dicken, durchscheinenden Raupen, welche am grossblättrigen Sauerampfer leben und Mitte Mai erwachsen waren. Es werden in diesem Aufsatz verschiedene in den Lehrbüchern enthaltene ungenane oder unrichtige Angaben korrigiert und ergänzt. Derselbe Autor behandelt die Entwicklung von **Drepana cultraria** F. Die Raupen schlüpfen Ende Mai, skelettierten Buchenblätter und waren Ende Juni erwachsen. Verpuppung erfolgt in einem netzartigen Gespinnst zwischen zusammengezogenen Buchenblättern. Die Zucht ist leicht, man findet die ♀♀ im Mai ruhig an Buchenstämmen sitzend.

(Entom. Wochenblatt, 25. Jahrg. No. 1.)

Zur Verwandtschaftsfrage von **Colias myrmidone** Esp. und **balcanica** Reb. äussert sich Dr. Schawerda in einem Bericht der Sektion für Lepidopterologie der Zool.-botan. Gesellschaft in Wien. Er hat **balcanica**, welche auf Bergwiesen auf dem Trebevic in Bosnien und in einem schwer zugänglichen Hochtal in der Herzegowina nahe der montenegrinischen Grenze fliegt, selbst mehrfach erbeutet und hält es für wahrscheinlich, dass es sich um eine Sonderart handelt. Prof. Rebel hat indessen bei der Untersuchung der männlichen Genitalapparate keinerlei durchgreifende Unterschiede gefunden, nur die Grössenverhältnisse sind bei **balcanica**, entsprechend der bedeutenderen Spannweite des Falters, andere. Schawerda gibt auch eine Übersicht

über die benannten weiblichen Aberrationen von *balcanica* und fügt diesen eine weitere hinzu, die sich durch ein grünliches Zitronengelb oberseits und blaugrüne Unterseite der Hinterflügel auszeichnet. Sie wird ab. *anna* benannt.

(Verhandl. der Zool.-botan. Gesellschaft Wien, Vol. 57 Heft 8, 1907.)

Futterpflanze von *Calignla japonica*. Da jetzt sehr viele Sammler mit Vorliebe diesen Schmetterling aus Eiern ziehen, wird es von Vorteil sein zu erfahren, dass man die Raupen anstatt mit echter Kastanie, die für manchen Sammler schwer zu beschaffen ist, mit Wallnuss (*Juglans regia*) füttern kann. Ich ziehe schon einige Jahre den Schmetterling mit den Blättern dieses Baumes und erhalte immer sehr grosse schöne Exemplare, auch mit bedeutend weniger Verlust als mit Eiche und Kastanie.

Kaaden.

Karl Lamer.

Zur Verbreitung von *Amphidasis betularia* ab. *doubledayaria* Mill. Im Spätherbst 1906 erhielt ich von dem Kgl. Hegemeister Prescher, Camminke, einige hundert Puppen der verschiedensten Art, welche im Walde der nächsten Umgebung Swinemünde's gegraben waren. Von diesen Puppen schlüpfte am 14. Juni 1907 ein Stück *Amphidasis betularia*, welches ich sofort als ab. *doubledayaria* erkannte. Die Flügel sind glänzend schwarz, der Leib tiefschwarz; nur der Kopf ist schwarzgrau. Da diese Form bereits auf Rügen gefunden worden ist, so scheint das Vorkommen derselben in Pommern, bezw. in Vorpommern, gesichert.

Swinemünde.

Max Mantouffel.

Nochmals *Amphidasis betularia* ab. *doubledayaria*. Unter Bezugnahme auf das in No. 40 der Zeitschr. des Int. Ent. Vereins (Stuttgart 1907) besprochene Vorkommen genannter Aberration bei Strausberg i. M. (E. Hannemann, Berlin) bemerke ich, dass dies auch in Zwickau i. S. der Fall war. Im vorigen Jahre brachte mir an einem der kalten Junitage ein Schüler früh ein tiefschwarzes ♀, das er noch lebend aber ganz erstarrt, mitten auf einer Vorstadtstrasse, fand. Ob durch die vereinzelt Birkenbestände der um die Häuser liegenden Gärten, oder des einerseits angrenzenden städtischen Parkes *betularia* überhaupt vorkommt, habe ich noch nicht feststellen können.

Zwickau i. S.

Carl Doss.

Dass die Raupen von *Dasychira pudibunda*, wie in der Redaktions-Anmerkung zu einer Mitteilung des Herrn Dr. Eder in No. 37 der Entom. Zeitschr. des Int. Ent. Vereins (Stuttgart, 1907) bereits erwähnt ist, bei Fütterung mit Eichenlaub eine dunkle Farbe annehmen, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen: Im Jahre 1903 zog ich an meinem damaligen Wohnort St. Wendel aus Eiern, die von verschiedenen im Freien erbeuteten ♀♀ abgelegt waren, in Gläsern viele Hunderte von *pudibunda*-Raupen, die ich von vornherein und ausschliesslich mit Eichenlaub fütterte. Das Ergebnis war, dass sich die Raupen, die anfangs die helle gelbe Farbe hatten, bald dunkler färbten und dass schliesslich sämtliche eine dunkelbraune bis grauschwarze Färbung hatten, im Gegensatz zu den mannigfach im Freien an Buche und Weide gefundenen typischen gelben Exemplaren. Ich führte bereits damals — in Unkenntnis der angeführten Rühl'schen Beobachtung — die einheitliche dunkle Färbung meiner Raupen auf die Fütterung mit Eiche zurück. Zur weiteren Bestätigung dieser Ansicht dient mir noch, dass ich hier im vorigen Jahre auch im Freien an Eiche ein gleiches dunkelbraunes Exemplar einer *pudibunda*- Raupe antraf.

Berncastel-Cues.

Dr. Winckler.

Die in der No. 37 der Ent. Zeit. des Int. Ent. Vereins (Stuttgart 1907) mitgeteilte Beobachtung des Herrn Dr. Eder in Kufstein über eine **seltene Färbung der Raupen von *Das. pudibunda*** findet ihre Erklärung darin, dass das fragliche Weibchen jedenfalls eine Copula mit einem Männchen der aberr. *concolor* Stgr. eingegangen war. Die aus einer derartigen Verbindung hervorgegangenen Raupen zeigen bis zur vierten Häutung ein durchaus normales Kleid, nehmen dann aber stets die in der Mitteilung angegebene dunkle Färbung an. Nach meinen Erfahrungen ergibt die Zucht aus einer Verbindung von *Das. pudibunda* ♀ und ab. *concolor* ♂ beim Schlüpfen der Imagines etwa 60% der genannten Abart, die übrigen gehören der Hauptform, teilweise mit Uebergängen zur Abart, an. Ein kopuliertes Paar *pudibunda* ♂ mit *concolor* ♀ im Freien aufzufinden ist noch nicht gelungen, ich kann daher über das Resultat einer solchen Verbindung eine Mitteilung nicht machen.

Nach meinen Erfahrungen übt übrigens das Futter auf die Färbung der *pudibunda*-Raupen gar keinen Einfluss aus. Ich habe letztere mit Eichen-, Buchen-, Ulmen- und Rosenlaub genährt und bei jeder Fütterungsweise Raupen mit gelber, grüner und brauner Farbe erhalten.

Göttingen, Steinsgraben 4.

K. Meinheit.

Ueber den Fang von ***Aglia tau*** L. In der Annahme, dass meine Erfahrungen, welche ich vor 14 Tagen am Liebnitzsee hierbei machte, eines Interesse finden, will ich dieselben kurz zusammenfassen.

Wer die wunderbaren Buchenwäldchen am Liebnitzsee kennt, versäumt es wohl kaum — ob Entomologe oder nicht — alljährlich diese herrliche Gegend in nächster Nähe Berlins (20 Km), namentlich wenn die Bäume das erste zarte Grün tragen, aufzusuchen. Buchenwäldchen sind ja im allgemeinen nicht besonders reich an Faltern, dafür aber wurden wir durch das geradezu massenweise Auftreten von *Aglia tau* hier besonders entschädigt. Es war mir stets aufgefallen, dass ♂♂ — ich kann wohl sagen — in Ummengen fliegen, während es mir niemals gelingen wollte, eine grössere Anzahl ♀♀ zu erbeuten, bis ich denn nenlich fand, dass, wenn auch das Absuchen der Buchenstämme empfohlen werden kann, das rationelle Absuchen des trocknen umherliegenden Buchenreisigs und der kleinen dünnen Zweige am Waldesboden geradezu überraschende Resultate ergab. Es war mir besonders aufgefallen, dass die ♂♂ dicht über dem Erdboden dahinfliegen und ein an einem Buchenstamme ausgesetztes Weibchen kaum beachteten. Der Sache wollte ich denn doch auf den Grund gehen und ich machte zu meiner grössten Freude die Entdeckung, dass in meiner nächsten Nähe am Boden an einem dünnen Reisigzweig 2 ♀♀ hingen. Nach kaum einer Stunde hatte ich an gleichen Stellen des Reviers 20 ♀♀ erbeutet, sodass meine Giftgläser kaum ausreichten, alles anzunehmen. Ich möchte hierbei noch darauf hinweisen, dass es sich nur um frisch geschlüpfte Tiere handelte, welche ich nahe dem Erdboden in hängender Stellung fand, während ich bei den an Buchstämmen angetroffenen Exemplaren konstatieren konnte, dass es sich vielfach schon um geflogene Stücke handelte.

Wenn man nun aber etwa glauben wollte, dass es nur ♀♀ waren, welche auf diese Weise erbeutet worden sind, so irrt man sich gewaltig, denn ich habe auf diese Weise ausserdem wohl die doppelte Anzahl von Männchen abgenommen, bei diesen allerdings vielfach bereits geflogene Exemplare. Also fort mit dem Käschchen beim Fang von *Aglia tau*, denn es gelingt ja doch nur selten, auf diese Weise ein tadelloses Tier zu erhaschen, während es eine mühelose Arbeit ist, die Falter von dünnen Sträuchern und Reisig, auch ab und zu von Grashalmen und von unteren belaubten Zweigen der Buchen, abzunehmen, an denen ich, wie gesagt, auch die Männchen in hängender Stellung angetroffen habe.

Meine Ausbeute betrug etwa 50 Falter, welche ich jetzt, sauber gespannt, gegen präparierte Spinnerraupe paarweise etc. zur Verfügung halte.

Berlin, Anfang Juni 08.

E. Blume.

Vorkommen von *Acherontia atropos* in Berlin. Beim Durchsehen und Zeigen meines Schwärmerkastens verweilt mein Auge mit besonderem Behagen bei einem *atropos*-Weibchen, und ich erzähle gern dem Beschauer, wie ich in den Besitz desselben gelangt bin. Es war im Jahre 1896, als ich an einer Knabenschule im Osten Berlins angestellt war. Da kam eines Morgens strahlenden Gesichts einer meiner Knaben der ersten Klasse vor Beginn des Unterrichts mit einer ziemlich grossen Schachtel an den Lehrertisch. Es war mir ja nichts Neues, dass die Jungen besonders des Montags mit ihrer Ausbeute an Raupen, Schmetterlingen und dergl. antraten, um Belehrungen von mir zu erhalten. Interesse erweckt eben Interesse. Aber diesmal musste es etwas ganz Besonderes sein. Beim Aufknüpfen des Bindfadens – die Finger konnten vor freudiger Erregung gar nicht so schnell arbeiten – plauderte er: „Heute habe ich aber etwas Sauberes! Ich glaube einen Totenkopf! Und so war es auch. – Wie war nun der Junge dazu gekommen? Beim Austragen des Frühstücks sah er ihn mitten auf dem Trottoir in der Gubenerstrasse sitzen, gerade als ein vorbeigehender Arbeiter die „dicke Raupe“ zertreten wollte. Schützend breitete er seine Hand darüber und belehrte den Unwissenden. Wie das in Berlin ja üblich ist, fand sich bald ein Kreis Neugieriger ein. Und es dauerte nicht lange, so erschien auch ein Schutzmann auf der Bildfläche. Diesen bat der Junge, doch so lange bei dem seltenen Schmetterlinge, den er seinem Lehrer mitnehmen müsse, zu bleiben; er wolle schnell nach Hause laufen, um eine Schachtel zu holen. Aus dem Gesichte „des Auges des Gesetzes“ muss er wohl Zustimmung gelesen haben; denn als er wieder kam, stand der Schutzmann noch auf seinem Posten neben seinem Schutzbefohlenen. – Mehr kann man doch wohl an Gefälligkeit seitens der Polizei nicht verlangen. – Dankend heimste der glückliche Junge seine Beute ein und brachte sie mir unlädiert.

Berlin. Juni 06.

F. Glaser.

Verdrängung eines gemeinen Käfers durch einen „selteneu“.

Als Heimat von *Lathridius bergrothi* Reitt. gibt Seidlitz in seiner Fauna Transsylvanica noch „Finnland und bei Petersburg“ an. Vor wenigen Jahren noch galt er als selten, wurde mit Mk. 1. – bewertet, aber schon Ganglbauer erwähnt 1899 (Käfer Mitteleuropas III), er scheine an Verbreitung zuzunehmen; von Herrn Dr. Speiser hörte ich gelegentlich, es sei nachgewiesen, dass er von Nordosten her in Deutschland eingewandert sei. Dann muss er jetzt Deutschland bereits ganz durchwandert haben, denn ich besitze schon Exemplare aus Strassburg i. E. Im Jahre 1906 fing ich im Keller meiner Wohnung in Potsdam 7 Exemplare, 1907 aber über 200 Stück, während der kleinere, sonst überall gemeine *Enicmus minutus* L. 1906 zu Hunderten, 1907 nur noch vereinzelt am gleichen Ort auftrat. Ein früheres Vorkommen des *L. bergrothi* in Potsdam war nicht bekannt, auch erhielt das Berliner Kgl. Museum und das Deutsche Nationalmuseum die ersten Exemplare von mir. Nachträglich aber entdeckte ich, dass schon vor einigen (4 oder 5) Jahren Herr Professor Lohse in seiner Dienstwohnung beim Astrophysikalischen Observatorium mehrere Stücke gefangen hatte; nur waren sie nicht bestimmt worden. Erwähnt sei noch, dass die Bestimmung des Tieres nach Seidlitz (Fauna Balt. oder Transs.) leicht zur Verwechslung mit *L. rugicollis* Ol. führen kann; ein nach Ganglbauer nur bei *L. bergrothi* vorhandenes Merkmal

ist folgendes: Zwischen dem Seitenrand und der linken Längsrippe der Flügeldecken finden sich vorn 2 Punktreihen, die sich nach hinten beide verdoppeln, so dass hier 4 vorhanden sind.

B. Wanach.

Coccinellen-Varietäten aus der Potsdamer Fanna. Im Mai d. J. erbeutete ich auf dem Telegraphenberge bei Potsdam 3 Exemplare von *Mysia oblongoguttata* L., welche sich durch rotgelbe Flügeldecken und schwarze Unterseite auszeichneten. Das Halsschild ist schwarz mit hellbräunlichen Seitenrändern. Beim ersten Anblick glaubte ich, eine Aberrationsform von *Anatis ocellata* L. vor mir zu haben, doch nach der Beschreibung von Seidlitz sind es zweifellos Mysien.

In 1906 war hier *oblongoguttata* häufig zu beobachten, worunter Tiere mit schwarzem Halsschild keine Seltenheiten waren. Auffällig ist nur, dass ich in diesem Jahre bis heute von *oblongoguttata* nur die oben bezeichneten 3 Varietäten antraf und kein Stück der typischen Form.

Am 22. März 1906 fing ich die Form *biocellata* von *Anatis ocellata* L. in einem Exemplar auf dem Telegraphenberge, welche nur die beiden Schulterpunkte ohne die helle Umrandung zeigt, sonst sind die Flügeldecken einfarbig rotgelb, die typische Form war in derselben Zeit hier häufig, und ich glaube, dass *biocellata* recht vereinzelt vorkommt.

Auf derselben Oertlichkeit gelang es mir, am 3. IX. 01. die Form *floricola* Ws. von *Coccinella 7-punctata* L. zu erbeuten. Diese Varietät besitzt nur die hinteren beiden Punkte auf den Flügeldecken.

Unter dem jährlich von mir untersuchten grossen *Adalia 2-punctata*-Material fand ich bis jetzt nur eine einzige fast ganz schwarze Form (v. *marginata* de Rossi), welche am Schulterrande eine ganz winzige Spur der roten Färbung besitzt; die völlig schwarze v. *lugubris* Ws. habe ich noch nie angetroffen.

Potsdam, Juni 1908.

H. Auel.

Zum Kapitel der **Täuschungen in Lebensgewohnheiten der Insekten** (cf. die erste „Kleine Mitteilung“ in unserer Zeitschrift No. 52 Heft 3 pag. 180) glaube ich eine nicht uninteressante Beobachtung beisteuern zu können. - Unter den *Dytisciden* finden sich vielfach gute Flieger, welche gelegentlich das feuchte Element verlassen und sich nach meist nächtlichen Exkursionen in die Luft demnächst wieder in das nasse Element fallen lassen. Die Käfer scheinen an der Spiegelung der Fläche das Vorhandensein von Wasser aus der Flughöhe zu vermuten. - In unmittelbarer Nähe eines Wasserbeckens, das zur Eisgewinnung in wasserreichem Wiesenterrain ausgestochen war, lag der Eisschuppen, dessen Dach in der Frühlingszeit mit einem besonders empfohlenen neuen Teer-anstrichmaterial frisch geteert worden war. Der Anstrich trocknete sehr schlecht, im Gegensatz zu den Versprechungen des Prospektes. Dies gab Anlass, mich als Sachverständigen zur Feststellung der mangelhaften Trockenfähigkeit des Materials zuzuziehen. Frische Anstriche dieser Art zeigen, unter geeignetem Winkel gesehen, bekanntlich sehr lebhaften Spiegelglanz. Als ich auf einer Leiter zu der Dachhöhe des Eisschuppens aufgestiegen, fand ich in dem weichen Anstrichmaterial, abgesehen von zufällig festgeklebten Insekten, vorwiegend Dipteren, reichlich in der Masse verklebte Schwimmkäfer. Das Betreten des Anstrichs war unmöglich, und so musste ich mich auf den Augenschein verlassen. An den besichtigten Randflächen des Dachanstrichs habe ich pro Quadratmeter wohl 5 bis 10 dem mangelhaften Unterscheidungsvermögen zum Opfer gefallene *Dytisciden* beobachtet. Insbesondere kamen Arten von *Agabus*, *Itybius*, *Acilius* und, soweit ich aus der Entfernung erkennen konnte, auch *Hydaticus* in Frage.

Dr. C. Bischoff.

Für die ausserordentliche **Empfindlichkeit des Geruchs- oder Witterungsvermögens** von *Lepidopteren* teile ich zur Charakteristik des Eichenspinners, *Lasiocampa Quercus* L., folgende Beobachtung mit:

Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, eine Massenentwicklung des Eichenspinners in dem herrlichen Ostseebade Misdroy zu verfolgen, das seit nunmehr 25 Jahren zum regelmässigen Aufenthalt meiner Familie in der Sommerferienzeit dient. Das Auftreten des im allgemeinen sonst mehr vereinzelt vorkommenden Spinners war eine derartige Massenentwicklung, das auf manchen Waldgebieten, so in der vielbesuchten Gegend des Brandberges, nicht etwa nur der Bestand an jungem Unterholz von Eichen in verhältnismässig hochstämmigem Kiefernwald dem Raupenfrass zum Opfer fiel, sondern auch die jenem Waldgebiet eigene Decke der Heidelbeerbüsche, und, was sonst noch im Moose emporwuchs, völlig entblättert wurde. — Zwecks Sicherung tadelloser Schmetterlinge hatte ich Raupen in Zuchtkästen gezüchtet, und es kroch eines Tages in den Vormittagsstunden ein Weibchen aus, das, am Raupenkasten im Inneren in die Höhe kletternd, sich am Drahtgitter endgültig entfaltete und sonnte. Der Raupenkasten stand auf einem Tisch in dem Vorgarten meines Quartiers. Ich glaube, dass noch nicht eine 1/2 Stunde vergangen war, als die ersten männlichen Eichenspinner zuflogen und das leider verschlossene Heim ihres Sehns nachschwirrten. Es dauerte nicht lange, und die Männchen setzten sich liebestrunken auf die Aussenseite des Drahtgitters, hinter dem das Ziel der Sehnsucht ruhte. Vier Männchen sassen dichtgedrängt an der begehrenswerten Stelle und mussten die Liebeswit mit dem Tod im Giftglase besiegeln. Der Zuflug der Männchen war demnächst bis etwa zur Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr ein solcher, dass um den Raupenkasten noch etwa 30 Männchen weggefangen wurden und die Spinner uns in dem nicht sehr geräumigen Vorgarten des Hauses direkt belästigten. Ruhe und allmähliches Verfliegen trat erst ein, nachdem ich den Raupenkasten in die Innenräume meines Quartiers schaffte und den Eindringlingen die Möglichkeit einer Annäherung vereitelte. Mein Wohnhaus lag von dem Hauptdistrikt, wo sich die Massenentwicklung des Eichenspinners abspielte, mindestens 3 Kilometer entfernt. Der äussere Waldrand des Gebietes, wo der Eichenspinner auftrat, hatte mindestens eine Entfernung von 1000 m. Für den menschlichen Geruchssinn waren irgendwelche spezifischen Ködergerüche um den Raupenkasten nicht wahrnehmbar. Es müssen die zugeflogenen Männchen somit aus etwa 1000 bis 3000 Meter Entfernung aus zufällig günstiger Wind- und Witterungsrichtung angelockt worden sein. Auch zur Ueberproduktion von männlichen Individuen dürfte die Beobachtung einen Beitrag liefern. Man sollte annehmen müssen, dass sich dieser Massenzug der Männchen nur daraus erklärt, dass sie in grösserer Nähe ihres Entwicklungszentrums nicht genügend Weibchen voranden. Tatsächlich sind auch bei der weiteren Verfolgung der Eichenspinnerplage im Walde viel mehr Männchen als Weibchen beobachtet worden. Die Minderzahl weiblicher Individuen dürfte auch die Ursache gewesen sein, dass im folgenden Jahr irgend eine bemerkenswerte Mehrentwicklung des Eichenspinners sich nicht bemerkbar machte.

Dr. C. Bischoff.

Eine vorzügliche **Reparaturpinzette** wird von S. Thamm, Verfertiger chirurgischer Instrumente, Berlin N. W. 6, Karlstr. 14, hergestellt. Dieselbe ist vorn nicht spitz, sondern abgeflacht und eignet sich besonders beim Ansetzen von Fühlern, welche bekanntlich leicht brechen, wenn sie mit spitzen Pinzetten gefasst werden. Auch bei anderen Reparaturen leistet dieselbe gute Dienste. Einzelpreis der Pinzette ist Mk. 1,50.

Alfred Schmack.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 125-131](#)